

Dorothea Dieckmann  
Ausstellung Anne-Christine Klarmann STILL VIDEOS / RT 17.09.2015

Liebe Kunstfreunde, liebe ACK,

auch wenn sie als bildende Künstlerin weit über die Region, ja über das Land hinaus bekannt ist, kennen vielleicht nicht alle von Ihnen die Zeichnungen und Gemälde von ACK. Schließlich geht es in der Ausstellung hier und heute um einen Einblick in einen anderen Bereich ihres Werks: die Videoarbeiten. Trotzdem möchte ich Ihre Einbildungskraft zunächst von den Bildschirmen ablenken und kurz auf einige Merkmale ihres Schaffens auf Papier und Leinwand aufmerksam machen, um uns für die Besonderheiten der Werke zu sensibilisieren, die sich um uns herum auf den Monitoren – buchstäblich – abspielen.

In ACK's bildnerischem Werk herrscht eine außergewöhnliche Verbindung von kraftvollem Schwung und zarter Schwebel. Stellen Sie sich großformatige Bilder vor, in denen Materialien wie Acryl, Graphit, Öl, Wachs und sogar reliefartige Zementbeläge zusammenwirken, so dass mehrere Schichten entstehen, durchsichtige Landschaften aus viel Struktur und wenig Farbe, die manchmal mit energischen, fast schamanischen Zeichen markiert sind und immer unabgeschlossen erscheinen, über die Ränder hinausdrängend, immer im Werden, im Begriff, im Prozess. Denken Sie außerdem an Zeichnungen auf Papier, in denen sich Linien und ihre Zwischenräume wiederholen, bündeln, ergänzen und widersprechen, bis die abstrakten Gebilde eine Energie freisetzen wie Magnetfelder, Elektrokardiogramme, lebendige Pulsfrequenzen und Fieberkurven. So entsteht ein Zusammenspiel von unterschiedener Bewegung und konzentrierter Ruhe, mit anderen Worten: eine aktive und eine meditative Strömung. Genau diese Kombination, diese spannungsvolle Gegenläufigkeit begegnet uns in den Filmarbeiten wieder, die nicht umsonst den Titel „Still Videos“ tragen, der einerseits den Begriff des Videostills, des gefrorenen Filmbilds enthält und andererseits von der Stille spricht, die in den bewegten Bildern enthalten ist.

Bei der Durchsicht der Auswahl von Videos aus zehn Jahren, die wir hier betrachten können, war ich überrascht, wie auffällig sich die beiden Aspekte begegnen und konfrontieren: die zündende Idee und die meditative Ausführung. Ein ruhiges Gesicht mit geschlossenen Augen, schlafend, vielleicht sogar an den Tod erinnernd – und plötzlich öffnen sich die Lider, der Mund verzieht sich zu einem Lächeln, und es ist, als würde die Wolkendecke über einer dämmerigen Landschaft auseinanderreißen und die Sonne freigeben. Was für ein Augenblick! Nicht zufällig heißt das Video „Jetzt“. Hätte uns jemand vorher gesagt, dass wir uns nicht sattsehen können, wenn wir diesen Moment viele Male erleben (ich habe sie nicht gezählt) – wir hätten es nicht

geglaubt. Genauso geht es uns, wenn wir die vier Menschen in „Quartetto“ auf einer Parkbank beim Reden beobachten, ohne ein Wort zu hören. Plötzlich wird ein Vorgang sichtbar, der an ein Wunder grenzt. Die Gesten, die trotz aller Variationen aus lauter Wiederholungen bestehen, enthüllen eine ungeheure Lebendigkeit und Harmonie, die durch die Barockmusik nicht hervorgerufen, sondern nur unterstrichen wird. In seiner Reinform begegnen wir dem Prinzip, das hier anklingt, in den Videos „Porches“ und „Subway“. Im einen Fall wiederholt sich die Szene eines an einem typisch amerikanischen Haus vorbeifahrenden Autos, im anderen die eines anhaltenden U-Bahn-Zuges, des Türöffnens und der aus- und einsteigenden Menschen. Je länger die Reihe, je mehr Variationen, desto bewusster nimmt der Zuschauer die alltägliche Situation wahr, die sich hinter der Gewohnheit versteckt hat. Er erkennt, wie spektakulär die Szene ist, bei der die stille Dauer eines einsamen Hauses von der lauten Vorbeifahrt eines Autos gestreift wird, oder diejenige, in der sich Menschen, die einander nie wiedersehen werden, am „gap“ zwischen Zugtür und Bahnsteig kreuzen. In einem einzigen unscheinbaren gestischen Zeichen entdeckt man eine ganze verborgene Welt.

Was ist Meditation? Sie baut, wie die körperlichen Funktionen von Atem, Gang oder Herzschlag, auf Regelmäßigkeit. Sie reduziert die Wahrnehmung durch Wiederholung von Vorgängen, zu denen auch die Dauer, die Pausen oder Schnitte gehören, d.h. durch das Prinzip der Serie, das wiederum – von Andy Warhol bis John Cage – ein Grundprinzip der modernen Kunst ist. In ACK's Videos wird das Ereignis zur Serie und die Serie zum Ereignis. Ab und zu wird dieses Muster ironisch reflektiert, etwa im „Kleinen Film über die Liebe“. In den Hauptrollen: Zwei Hände, eine Schere und ein rotes Blatt Papier, aus dem diese ein großes Herz ausschneiden – wieder ein Ereignis, ein Schöpfungsmoment mit kräftiger Symbolik, der jedoch so oft wiederholt wird, bis die Operation der Korrektur das Objekt vernichtet. Natürlich steckt dahinter potentiell eine starke Bedeutung – aber die Ausführung bleibt völlig lakonisch, sie behauptet nicht, sie interpretiert nicht, sie zeigt einfach nur, und die Wiederholung drängt uns, zusammen mit dem zunehmenden Zeitraffer, so lange zur Versenkung, bis wir das Geschehen gar nicht mehr erklären müssen, sondern die Bedeutung am eigenen Leib fühlen – und zugleich den Witz, der trotz der schmerzlichen Zerstörung aufblitzt, wenn all die Liebesmüh im Nichts endet.

Diese Pfiffigkeit äußert sich auch, wenn ACK das Prinzip einfach umkehrt und aus der Wiederholung einen Einzelfall, aus der Dauer einen Ausschnitt herausfiltert. Wie oft stehen zumindest die Frauen unter uns vor einer Klotür und warten, dass aus Rot Grün oder aus „besetzt“ „frei“ wird! Dazu hört man das hallende ratsch-ratsch der Schlösser, zum x-ten Mal im Leben. Hier aber: ein Sekundenfilm, der dem Vorgang zu einer Einmaligkeit verhilft, die uns mit einem Augenzwinkern wirklich und wahrhaftig die Türen der Wahrnehmung öffnet, so dass die Banalität auf einen Schlag zugleich er-

kannt und aufgehoben wird. Und wenn man eine Zweidrittelminute lang bei leiser Radiomusik auf eine von Wischern zerteilte Autoscheibe schaut, dann wird genau diese altbekannte, halb heimelige, halb trostlose Alltagssituation auf einmal lebendig. Indem er dieses schlichte Erlebnis aus jedem Kontext befreit, enthüllt uns dieser winzige Film nebenbei eine „Aussicht“ nicht nur auf die Straße, sondern auf das Wesen der Kunst: die reine, zweckfreie Schönheit.

Weil sie mit solch einfachen Mitteln das Alltägliche verzaubert, wundert es nicht, dass ACK's Blick im Alltag auch das Wunderbare einfängt, wo wir es übersehen. Wenn ihr ein New Yorker Penner den Gefallen tut, im nächtlichen Gegenlicht einer Neonschrift, die vom „Flavour of New York“ spricht, ausgerechnet Sinatras New-York-Song zu performen, dann verharrt ihre Kamera ganz still so lange auf dem chaplinesken Spektakel, bis der bizarre Sänger „cut!“ ruft. Anders in der „Weitsicht“: Eine junge Frau läuft über eine Wiese, steigt auf einen Hochsitz, schaut sich um – das ist alles. Doch die Szene wird zum Märchen, diesmal mit den Mitteln einer filmischen Inszenierung, durch die Frau und Landschaft, Bewegung und Kontemplation, Schauen und Miterleben durch Überblendungen, Zeitlupe, Teleobjektiv und Wechsel von Totale und Close-up ineinander übergehen und Schichten entstehen, die wieder an die Bilder von ACK erinnern.

So erweist sich die Einheit von ACK's Bildsprache. In „Stroke bei stroke“, wo eine Schwimmerin Zug um Zug, Schlag auf Schlag, Streicheln um Streicheln horizontal durchs Wasser pflügt und das Setting zugleich von einer Hand mit senkrechten Linien schraffiert wird, kommen Zeichnung und Film tatsächlich zusammen. Den Film „Liquid Space“, 2013 in einem Heilbad entstanden, hat ACK später ebenfalls mit einer Zeichnung kombiniert. Die echte, aber fast surreale Szene im See, die dennoch bis auf den Ton ohne jede Verfremdung auskommt, verwandelt sich am Ende allmählich in eines von ACK's Bildern. Das frühere Video „bespielt\_Fadengut“ schließlich erzählt selbst von diesen Verwandlungen. Lichtpunkte zittern auf kahlen Mauern, Wollfäden werden in die Umgebung gespannt, um Gegenstände gewickelt, um sich selbst geknüpft ... kurz, hier wird ein scheinbar völlig sinnfreies Spiel gespielt, so heiter wie die Künstlerin, die an einer Stelle ausgelassene Tanzschritte vollführt. So bringt ACK die Realität zum Tanzen. Mit den luftigen Linienführungen der Fäden unternimmt sie, genau wie in den Zeichnungen ihres späteren Zyklus „Lines“, eine Neuvermessung der Wirklichkeit. Schauen wir also genau hin! Wer sich auf diese Sichtweise einlässt, wird seine Umgebung fortan ernster, verschmitzter, spontaner und versunkener anschauen und mehr von dem Zauber erkennen, den sie, die Wirklichkeit, überall für uns bereithält.